

Mensch und Seele in neoliberaler Zeit

Attac-Kongress zu Möglichkeiten der Umgestaltung des Kapitalismus zieht 340 Leute ins Tollhaus

Von unserer Mitarbeiterin

Nina Seizler

Vorträge zum Unbehagen bei der Globalisierung, zur sozialen Ungleichheit und zu einer gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit waren am Samstag beim Kongress der Karlsruher Attac-Gruppe zu hören. 340 Menschen zog das Motto „Mensch(l)ich bleiben – Seele und Gesellschaft in neoliberalen Zeiten“ an, darunter auch Fachpublikum. „Inhaltlich erfahre ich hier nichts Neues, da ich in meinem Job jeden Tag mit sozial Benachteiligten zu tun habe. Aber ich finde es wichtig, dass solche Inhalte öffentlich thematisiert werden“, sagt etwa eine Sozialarbeiterin.

In einem von vier Vorträgen verrät der Freiburger Wirtschaftsjournalist Wolfgang Kessler, wie man aus seiner Sicht die aktuelle Form des Kapitalismus verbessern könne: Da die meisten Men-

schen fest in dieses System eingebunden seien, müsse man bei der Suche nach Alternativen stets eine gewisse Nachhaltigkeit mitdenken: „Gesundheit, Pflege, Wohnen und Internet sind heute fast ausschließlich in der Hand privater Gesellschaften. Hier ist der Mut zu einer Renaissance von Staat und Gesellschaft gefragt, etwa ein Facebook in der Hand der Bürger oder eine öffentlich-rechtliche Suchmaschine als alternative zu Google“, erläuterte Kessler seinen Ansatz. Die Macht der Bürger in der Wirtschaft müsse wieder zunehmen.

Kessler plädiert für ein Grundeinkommen im Rahmen einer „gerechten Steuerreform“. Erwachsene sollen dabei zum Beispiel 800 Euro vom Finanzamt ausbezahlt werden, die mit ihrer Steuerlast verrechnet würden. „So muss niemand mehr in Armut leben und sich vor Sozialbürokratie erniedrigen“, sagt Kessler. Gleichzeitig bleibe der Anreiz

auf Erwerbsarbeit erhalten, weil damit immer mehr verdient werde.

Kessler spricht sich in seinen fünf Vorschlägen auch für ökologischeres Wirtschaften durch eine Quote auf CO₂-freien Stahl oder recycelte Waschmittel-Behälter per Vorschrift aus. Viel Zuspruch erntet sein Gedanke „Fair-Trade statt Freihandel“, nach dem ausschließlich fair gehandelte Bio-Baumwolle zollfrei in die EU eingeführt werden darf. Sie sei nämlich mit geringeren Mengen Wasser, besseren Löhnen und ohne Pestizide produziert. Somit ginge billige Kleidung in deutschen Kleiderschränken nicht länger auf Kosten meist armer Menschen in den Ursprungsländern.

„Wir müssen mit den Veränderungen bei uns selbst anfangen und auch unbequeme Fragen stellen – etwa, ob wir alles brauchen, was wir kaufen. Oder wann Selbstverwirklichung zum Egoismus wird“, gab der Referent zu beden-

ken. Darüber hinaus bedürfe es einer anderen Politik, um die Mehrheitsgesellschaft zu verändern.

Bei einer Podiumsdiskussion zum Ende der Veranstaltung weist der Frankfurter Psychologe Thomas Gebauer darauf hin, dass bei der Erwerbsarbeitsgesellschaft auch auf eine Verbesserung der Arbeitsverhältnisse geschaut werden müsse. So herrsche etwa bei der Lebensleistung seiner Meinung nach ein Missverhältnis zwischen einem Arbeitsethos, bei dem die Leistung honoriert wird, und der Anerkennung, dass man ein Mensch ist. „Was ist denn mit denen, die 30 Jahre lang Angehörige gepflegt haben?“, fragt er. Kritische Anmerkungen hat Gebauer auch zur Situation von Textilarbeitern in Billiglohnländern: Noch schlimmer, als ausbeutet zu werden, sei für sie, wenn man sie überhaupt nicht mehr brauche und ein Automat ihnen Job übernimmt.